



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Fernbleiben Kaiser Franz Josefs von Rom

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Goluchowski. So blieb dem römischen Kabinett nur übrig, von der Erneuerung abzustehen oder aber den Vertrag unter den früheren Bedingungen zu unterfertigen. Das letztere geschah, die Unterzeichnung fand am 28. Juni 1902 zu Berlin statt. Das frühere Bündnis hatte bis 1908 gegolten, das erneuerte lief vom Tage des Abschlusses wieder durch zwölf Jahre, wobei jeder Macht vor Ablauf des sechsten Jahres das Recht auf Kündigung zustand.

Das war für Frankreich eine Enttäuschung, für Barrère eine Niederlage. Prinetti aber ließ, um es mit der Republik nicht zu verderben, in Paris sagen, daß der Dreibund keine Bestimmung über einen Angriff auf Frankreich enthalte, dieses Land somit nicht bedroht sei. Delcassé beeilte sich, die Eröffnung triumphierend der Kammer mitzuteilen, als ob wenigstens dieser Erfolg erzielt wäre. Darauf stellte Bülow im Reichstage fest, daß der Dreibund auch früher nichts bezweckt hatte als gemeinsame Verteidigung. Die unfreundliche Absicht Prinettis ließ sich aber nicht verkennen. Die italienische Politik schillerte immer in verschiedenen Farben. Als König Viktor Emanuel an den europäischen Höfen seine Antrittsbesuche machte, begann er nicht mit der Fahrt zu Kaiser Wilhelm, seinem Bundesgenossen, sondern reiste zuerst zum Zaren. Er fuhr im Juli 1902 auf einem Kriegsschiff nach Petersburg, kehrte dann auf demselben Wege nach Italien zurück und reiste nach einem Monat über die Schweiz nach Berlin. Daß er in beiden Fällen Österreich-Ungarn in einem Bogen umging, war nicht zu vermeiden, da es feststand, daß Kaiser Franz Joseph nicht geneigt war, dem König von Italien in Rom einen Gegenbesuch zu machen. Dieser Umstand hatte nicht gehindert, daß unter König Humbert zwischen Rom und Berlin die herzlichsten Beziehungen bestanden. Damit hatte es trotz der Erneuerung des Dreibundes ein Ende.

*

Fernbleiben Kaiser Franz Josephs von Rom

Zu den krankhaften Stellen in den österreichisch-italienischen Beziehungen gehörte die Unmöglichkeit einer persönlichen Begegnung der Monarchen. Als die römische Frage 1871 im national-italienischen Sinne gelöst wurde, erklärte der Papst, keinen katholischen Fürsten

empfangen zu wollen, der den König von Italien in dessen neuer Hauptstadt besuche. Das Verbot des Papstes wurde während des 19. Jahrhunderts von allen katholischen Staatsoberhäuptern als bindend angesehen, keiner von ihnen betrat den Boden der Ewigen Stadt. Der Kaiser von Österreich erwiderte den ihm von König Viktor Emanuel zu Wien gemachten Besuch zwei Jahre später 1875 in Venedig; und als König Humbert 1881 nach Wien gekommen war, erklärte sich Franz Joseph bereit, mit ihm in jeder Stadt des italienischen Königreiches zusammenzutreffen, nur nicht in Rom. König Humbert und sein Sohn verzichteten jedoch lieber auf den persönlichen Verkehr mit den katholischen Herrschern, als daß sie dem nationalen Empfinden ihres Volkes nahegetreten wären: sie befestigten dadurch die Stellung ihres Hauses in dem geeinigten Königreiche. So unterblieb der Gegenbesuch des Kaisers von Österreich. In Wien fühlte man, wie mißlich das war; deshalb ließ Kaiser Franz Joseph dem König von Italien im Oktober 1890 mitteilen, er wäre bereit, eine Einladung zu den italienischen Manövern anzunehmen; dann könnten ähnliche Zusammenkünfte aus militärischen Anlässen Jahr für Jahr abwechselnd nördlich und südlich von den Alpen stattfinden. Der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Brud hatte den Auftrag, folgendes hinzuzufügen. Der Kaiser verstehe es wohl, daß sein Bundesgenosse den Gegenbesuch gerade in Rom wünsche; doch möge der König bedenken, daß, wenn der Kaiser von Österreich nach Rom käme, er vom Papst nicht empfangen werden würde, und eine solche Beleidigung könne er nicht ruhig hinnehmen. Einen Bruch aber mit dem Oberhaupte der Kirche müsse der Kaiser vermeiden. Diese Vorstellungen übten keine Wirkung, die italienische Regierung ging auf das ihr angebotene Auskunftsmitglied nicht ein¹⁾.

Nun gab es aber Familienereignisse in Rom, von denen sich das österreichische Kaiserhaus nicht ausschließen konnte. An großen Freuden- und Trauertagen der savoyischen Dynastie mußte sich Kaiser Franz Joseph irgendwie vertreten lassen. In solchen Fällen übernahm Erzherzog Rainer diese ehrenvolle Aufgabe. Der aufgeklärte Prinz unterzog sich der Mission bei der silbernen Hochzeit des Königs Humbert 1893 wie bei dessen Begräbnis 1900. Der kirchlichen Partei waren diese Romfahrten des Erzherzogs unbehaglich, und Botschafter Frei-

¹⁾ So nach Francesco Crispi's Tagebuch, der damals Minister war. Siehe Crispi-Parlamenghi, „Questioni internazionali“, S. 112 u. 141.

herr von Brud riet von ihnen 1893 sogar ab; er behauptete, die italienischen Anarchisten würden die Gelegenheit zu einem Mordanschlage auf einen österreichischen Prinzen nicht unbenuzt lassen. Demgegenüber erklärte der österreichische Militärbevollmächtigte in Rom, Oberst von Pott, er stehe für die persönliche Sicherheit des Erzherzogs ein, und dies gab den Ausschlag. Unter den österreichisch-ungarischen Offizieren war überhaupt die Ansicht verbreitet, das Verhältnis ihres Vaterlandes zu Italien werde erst dann aufrichtig freundschaftlich werden, wenn ihr Kaiser den Gegenbesuch in Rom abstatte; der also gesicherte Friede wäre um den Preis der Verstimmung des Vatikans nicht zu teuer erkaufte. Sie meinten auch, dann erst könnte Österreich-Ungarn die Unterdrückung der irredentistischen Umtriebe auch im Königreich mit vollem Nachdrucke fordern und durchsetzen; jetzt müsse es die Treibereien hinnehmen, obwohl sie an die Ehre der Monarchie rührten. Einer der in Rom tätigen Militärbevollmächtigten stellte dies dem Kaiser bei einer Audienz freimütig vor, aber der Monarch wollte von einer solchen Lösung nichts hören und brach das Gespräch ab. So stand die Kurie zwischen Österreich-Ungarn und Italien und hinderte, soviel an ihr lag, die Verständigung.

Es war weiter ein Nachteil für die Donaumonarchie, daß der Papst nicht bloß den Kaiserbesuch in Rom, sondern auch die eheliche Verbindung der Prinzen aus dem Hause Savoyen mit katholischen Fürstentöchtern verhinderte. Sonst hätte Viktor Emanuel eine Gattin aus einem Österreich befreundeten Hause oder aus der Hofburg heimgeführt. So aber wurde er in die Ferne gewiesen, und da die griechische Prinzessin, um die er zuerst warb, an dem kleinen und dünnen Freier keinen Gefallen fand, begnügte er sich mit einer montenegrinischen Fürstentochter. Mit ihr zog 1896 eine Feindin Österreich-Ungarns in den Quirinal ein, durch die Viktor Emanuel auch mit der Zarenfamilie in Verbindung gebracht wurde, da sich zwei ihrer Schwestern (1889 und 1907) mit russischen Großfürsten vermählten. Der eine war Nikolaus Nikolajewitsch, das Haupt der Kriegspartei gegen Österreich.

Da die Beichtvätereinflüsse, um mit Bismarck zu sprechen, zur selben Zeit auch die unfreundliche Behandlung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch den Wiener Hof verursachten, da diesem Fürsten der Abtritt seines ältesten Sohnes zur orthodoxen Kirche lange nicht verziehen wurde, so hätte Österreich-Ungarn Anspruch wenigstens auf Gegenleistungen des Vatikans gehabt, dessen Wünschen es sich jedes-

mal unterordnete. Der Papst wäre verpflichtet gewesen, die Nachteile wettzumachen, die sich Osterreich-Ungarn um seinetwillen zuzog. Die Kirche lohnte jedoch die geleisteten Dienste mit Feindseligkeiten, die zuletzt den Kaiser Franz Joseph, ihren getreuen Sohn, zu einer scharfen Gegenmaßregel nötigten.

*

Politik Leos XIII. und Rampollas Wahl Pius' X.

Leo XIII. ist die hervorragendste Gestalt unter den Päpsten des 19. Jahrhunderts. Reiche philosophische Kenntnisse waren in ihm mit dichterischer Anlage vereinigt, aber der Staatsmann überragte den Denker. Obwohl an der Spitze einer Macht, die zu überholten Zuständen zurückstrebte, fühlte er der Zeit an den Puls, er kannte die Ideen, von denen die Völker seiner Tage durchflutet waren, und verstand es, diese Strömungen mitunter in das kirchliche Bett zu lenken. Die erste Hälfte seines von 1878 bis 1903 dauernden Pontifikats war reich an Erfolgen. Der Kulturkampf in Preußen endete mit einem für die Kirche ehrenvollen Waffenstillstand; dazwischen wurde die gegen das Unschlbarkeitsdogma noch lebhafteste Opposition der liberalen Katholiken beschwichtigt und die päpstliche Gewalt durch besonnene Handhabung zu unumschränkter Macht in der Kirche erhoben. In der Bulle *Rerum novarum* vom 15. Mai 1891 sprach sich der Papst über die soziale Entzweiung aus und mahnte großherzig zur Befriedigung der gerechten Ansprüche der arbeitenden Klassen, wobei er aber die herrschenden Schichten klug zu schonen wußte. Aus verschiedensten Gründen schwang in den katholischen Völkern das Pendel wieder einmal vom Unglauben zu kirchlichem Sinn zurück. Diesen Umschlag wußte Leo klug zu fördern; zwar blieben die Unbelehrbaren unbelehrt, aber unter den Gläubigen wurde der kirchliche Liberalismus entweder sanft überwunden oder mit starker Hand ausgerottet¹⁾.

¹⁾ Cr. Crispolti e S. Aureli, „La politica di Leone XIII. da Luigi Galimberti a Mariano Rampolla“ (Rom 1912). Marchese Crispolti war einer der Führer der italienischen Klerikalen, welche eine Verständigung der Kurie mit dem italienischen Staate anbahnen wollten.